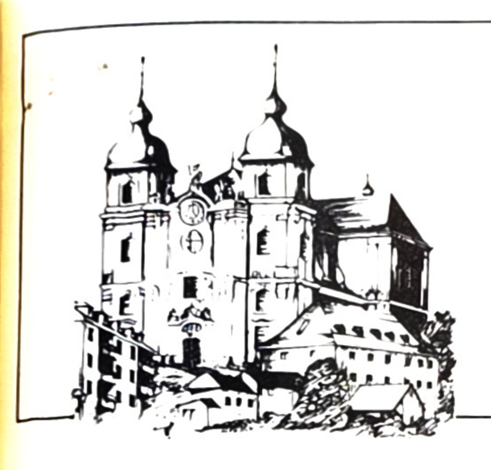


Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der
Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 240 | 15. Juni 1991 | 20. Jahrgang

DIE TURMLOSE WOLFGANGSKIRCHE VON KANNING -

baufälliges Überbleibsel vergangener Zeiten mit Zukunft ?

(Renate Mayrhofer)



St. Wolfgangs-Kirche in Kanning

Das Dorf Kanning, Gemeinde Ernsthofen, liegt an einer alten Straße am Erlabach. Dieser Weg führte einerseits zu einem Ennsübergang bei Gaissing, gegenüber Kronstorf, andererseits weiter über die Anhöhe nach Seggau, auf die Strengberge zu. Kanning zählte im 18. Jahrhundert ganze 6 Häuser und hatte eine außerordentlich große Kirche (23,5 Meter lang).

SAGEN, LEGENDEN UND GESCHICHTLICHES ZUM KIRCHENBAU

Unweit der Kirche befand sich der Wolfgangsbrunnen, dessen Wasser heilende Kraft bei Augenleiden zugeschrieben wurde. Zwei Sagen ranken sich um die Entstehung der Kirche. Die eine, mit allen Attributen der Wolfgangslegende ausgestattet, leitet die Erbauung eines Kirchleins vom Heiligen selbst, also aus dem 10. Jahrhundert, her. Das Fehlen des Turmes ist durch mehrmaliges Eingreifen des Teufels verursacht. Die andere Sage stellt einen Zusammenhang mit dem unweit der Kirche nördlich gelegenen ehemaligen Schloß Waasen her und nennt uns drei adelige Fräulein als Stifterinnen. Damit ist die "Überlieferung" zur älteren Geschichte erschöpft.

Die Kirche zum Hl. Wolfgang war eine herrschaftliche Eigenkirche, deren Vogtei 1653 bei der Mühlviertler Herrschaft Reichenstein, dann bei St.Pantaleon und

bald darauf, 1659, bereits bei Ennsegg lag. Sie unterstand zuerst als Filialkirche dem Pfarrer von St.Valentin, und dieser dem Benediktiner-Nonnenkloster Erla. Dessen Besitzungen und Rechte gingen 1583 an das Wiener Königinkloster der Klarissen über, wo sie bis zur Aufhebung 1782 verblieben. Dann wurden die Rechte vom Staat bzw. den folgenden Besitzern wahrgenommen. Nach der josefinischen Reform kam Kanning als Filialkirche zum Vikariat Ernsthofen. Über die Herrschaft Ennsegg, zu der die Häuser des Dorfes gehörten, führt die Geschichte zurück zur Herrschaft Waasen und damit zur Erbauung der Kanninger Kirche, wie wir sie heute kennen.

1224 bezeugte Heinrich von Waasen einen Gütertausch für das Kloster Gleink, 1333 ist erstmals von einer Befestigungsanlage die Rede. Und in der Zeit um 1400 dürfte auch mit dem gotischen Bau der Kanninger Kirche begonnen worden sein. 1449 wird der Ort Kanning im Wallseer Urbar erstmals genannt. Um 1500, so berichtet der Steyrer Chronist Valentin Preuenhuber recht genau, brach über die Häuser an der Erla eine zweifache Katastrophe herein: Von 1485 bis 1490 plünderten die Ungarn, die sich auf der Loderleite verschanzt hatten, die Gegend aus. 1532 kamen die Türken. Waasen wurde dabei zerstört - warum nicht auch das Langhaus von Kanning? Vielleicht war das aber auch ein Grund, daß der Kirchenbau (Turmlosigkeit) zum Stillstand kam und das gotische Langhaus keine gewölbte Decke mehr erhielt.

Im Urbar der Herrschaft Ennsegg, an die die Besitzungen von Waasen 1666 gekommen waren, ist nur noch der Meierhof, aber kein Schloß in der Waasenau mehr verzeichnet. Zur gleichen Zeit stellen aber die lückenlos erhaltenen Rechnungsbücher der Herrschaft Ennsegg die Kirche von Kanning ins Licht der Geschichte: Die ältesten Hinweise auf eine für Kanning gemachte Stiftung und damit auf die Wertschätzung der Kirche geben zwei Wappen auf einem kleinen, schwarzgoldenen Holzaltar, der im Jahr 1964 für die bischöfliche Hauskapelle in St. Pölten erworben wurde. Um 1640 ließen die Besitzer von Ennsegg, Otto Ludwig von Kirchberg und Regina Freyin von Hoyos, den Altar anfertigen.

KIRCHENGEBÄUDE UND AUSSTATTUNG

Aus der Erbauungszeit der Kirche stammen die beiden Sitznischen im Chor und die Kanzel mit abgetrepptem Fuß, Verzierung und einem Steinmetzzeichen. Eine Jahreszahl hat sich nirgends erhalten. Zum Kirchenbau von St. Valentin besteht eine Parallele darin, daß sich an der wetterempfindlichen Nordseite des Langhauses nur ein Fenster befindet. Um 1500 wurde die Statue des Hl. Wolfgang angefertigt. Eine gotische Pieta und eine Madonna mit Kind kamen erst später nach Kanning. Die Madonna war wahrscheinlich das alte Gnadenbild von Ernsthofen, für das laut den Rechnungen noch ein Kleid angeschafft wurde. Beide Statuen wurden bei einem Brand in Wien zerstört.

WALLFAHRT IN DER BAROCKZEIT UND NEUGESTALTUNG DER KIRCHE

Um 1700 erfuhr Kanning im religiösen Leben der Nachbarpfarren eine Aufwertung. Der Brunnen wurde gern besucht. Und von der frommen Einkehr in der Kirche versprach man sich eine erhöhte Wirksamkeit. Im Gasthaus konnten sich die Pilger laben. Alle zwei Jahre wurden die Einnahmen aus dem Opferstock verzeichnet. Sie betrugen ungefähr 20 Gulden. Das Orgelpositiv, das 1729 auf die um 1700 gezimmerte Empore kam und um das ein hölzernes Geländer gemacht wurde, kostete - zum Vergleich - 32 Gulden. Zwischen 1700 und 1737 (Nepomuk-Altar) wurde die gesamte Einrichtung erneuert (Pflaster, Kirchenstühle, Stuckdecke im Langhaus, Paramente, Kirchenfahnen). Auf dem Hochaltarbild ist der Hl. Wolfgang dargestellt, der auf ein Dorf zeigt. Alle Arbeiten wurden von lokalen Handwerkern durchgeführt. Das Material - aus dem Waasenholz - stellte oft der Patron zur Verfügung. Am spektakulärsten und sagenumwobensten war zweifellos das Turmbauprojekt des Jahres 1724, das aus unbekannten Gründen wieder verworfen wurde. Nach 1750 geht der Baueifer zurück, und mit ihm wohl das Interesse an der Wallfahrtskirche.

DIE KIRCHE VON KANNING ERHÄLT DIE ALTE ERNSTHOFENER KIRCHENEINRICHTUNG

Um die Jahrhundertwende hatten die Pfarrvikare von Ernsthofen ehrgeizige Renovierungs- und Umbaupläne im Sinne des Historismus. Da man aber die alte Kircheneinrichtung - barocke Altarbilder von Jacob Kohl, die vom Wiener Kloster für Ernsthofen angefertigt worden waren - offenbar noch immer schätzte, kam vieles nach Kanning. Darunter befand sich auch die 1767 von Nicolaus Rummel für Ernsthofen gebaute Orgel.

VERSIEGEN DES WOLFGANGBRÜNDLS UND VERFALL DER KRICHE

Heute ist die Kanninger Kirche um vieles ärmer als um 1900. Die wundertätige Quelle, an der einst der Heilige Wolfgang Rast gemacht haben soll, versiegte in der Nachkriegszeit, die Brunnenkapelle stand, nutzlos geworden, mitten im neu angelegten Feld und wurde 1969 niedergerissen. Die Wolfgangskirche hat ihre religiöse Bedeutung fast ganz eingebüßt und verfällt im sumpfigen Gelände. Nur manchmal läutet der Mesner die prachtvolle Georgsglocke von 1731 auf dem Dachboden zum Gebet.

Quellen zum historischen Teil sind folgenden Büchern zu entnehmen: Stadt St.Valentin, herausgegeben von der Gemeinde St.Valentin, 1983 (S.99-101) Renate Berger: Geschichte von Sakralbauten u. Adelssitzen..., Wien, phil.Diss., 1979 S. 200

WIEDERBELEBUNG UND RENOVIERUNG VON KANNING - EINE UTOPIE ?

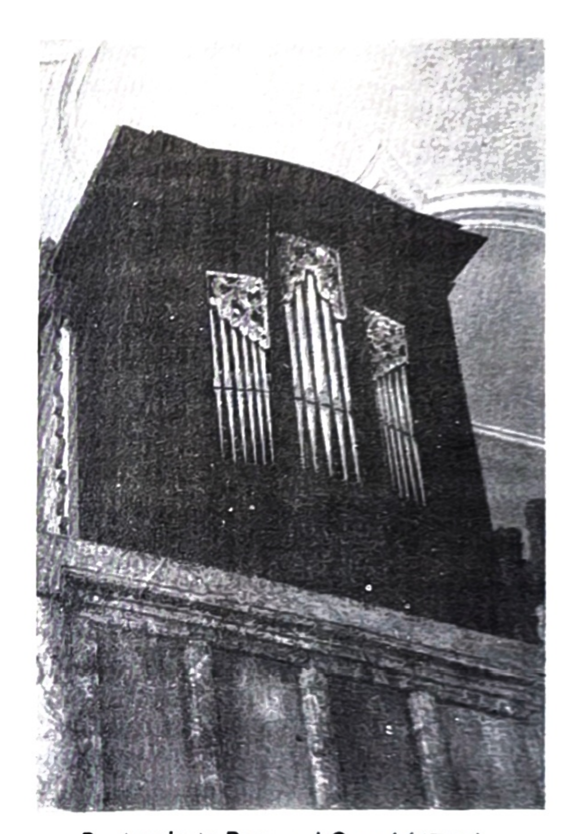
(Christine Doppelmeier)

Bis zum Beginn der 80iger Jahre eine durchaus berechtigte Frage. Im Jahre 1979 wurde jedoch vom NÖ.Lehrerquartett das Signal für den drohenden Verfall auf STOP gestellt. Mit der Einführung des Kanninger Kultursommers konnte die Aufmerksamkeit nicht nur auf das erhaltungswürdige Bauwerk, sondern auch auf die wunderbare Raumakustik gelenkt werden.

Unterstützungen der Pfarre und der Gemeinde Ernsthofen, des Landes Niederösterreich sowie des Bischöflichen Ordinariates und des Denkmalamtes, schließlich des Lions-Clubs Enns/St.Valentin ermöglichten die Neueindeckung der Kirche und damit den ersten Schritt zur Revitalisierung.

Ein weiterer markanter Pfeiler zur Erhaltung wurde 1990/91 mit der Renovierung der Rummel-Orgel gesetzt. Das kostbare Instrument konnte zum Großteil in derselben Substanz wie zu seiner Entstehungszeit im Jahre 1767 erhalten werden. Das 4-registrige Werk (Stimmung Werkmeister) des berühmten Orgelbauers Nicolaus Rummel verfügt auch nach der erfolgten Renovierung über keine elektrische Gebläseanlage. Die Windeinrichtung - mit Zugriemen betätigte Blasbälge - blieb erhalten. Die Restaurierung erfolgte durch Orgelbaumeister Johann Pirchner, Steinach/Tirol, die Fassung des Gehäuses durch Restaurator und Vergoldermeister Friedrich Fuchs, Amstetten. Ermöglicht wurden diese Arbeiten durch eine großzügige private Spende.

Verantwortlich für die kulturellen und gesellschaftlichen Aktivitäten zeichnet die Gruppe "Kanning Aktiv", die sich zum Ziel gesetzt hat, der Kirche ihren ihr zustehenden religiösen und historischen Stellenwert wieder einzuräumen. Eine Bestätigung, mit ihren Bemühungen auf dem richtigen Weg zu sein, erfuhr die idealistische Gruppe durch eine Zusage von finanziellen Mitteln durch das Diözesanbauamt sowie des Bundesdenkmalamtes. Diese Mittel sind für die Erhaltung bzw. Erneuerung des Mauerwerkes vorgesehen.



Restaurierte Rummel-Orgel (1767)

Soll die Kirche auch in erster Linie Gotteshaus bleiben, so werden konzertante Aufführungen sowie Brauchtumspflege Interesse und Einnahmen sichern helfen.

Ein großes Anliegen der Initiative "Kanning Aktiv" ist derzeit die Renovierung der wertvollen Statue des Hl.Wolfgang sowie die Restaurierung zweier erhaltungswürdiger Prozessionsfahnen und Bilder.

Renovierung und Wiederbelebung der Kirche zu Kanning sind heute keine Utopie mehr. Viele Anstrengungen und finanzielle Mittel sind jedoch noch notwendig, um die nächsten Vorhaben realisieren zu können.

Helfen Sie mit Ihrer Spende diese Kulturgüter zu erhalten !!

(Erlagschein liegt diesem Amtsblatt bei)

Auskünfte und Informationsmaterial: "Kanning Aktiv" Hr. Günter Bauer, Aigenflieszen 106, 4432 Ernsthofen